

Nachtrag zu Wilhelm Friedemann Bachs Berliner Jahren

Im Bach-Jahrbuch 1992 wurden vom Verfasser einige Dokumente vorgestellt, die die öffentliche Wirksamkeit des ältesten Bachsohns als Orgelvirtuose in Berlin näher beleuchten.¹ Ihnen zufolge kündigte Bach sein Berliner „Einstands“-konzert am 29. April 1774 an, welches aus unbekanntem Gründen auf den 4. Mai, darüber hinaus auch aus der Marien- in die Garnisonkirche verlegt wurde. Zu zwei weiteren Auftritten kam es schon kurz darauf am 15. Mai, als Bach vormittags in St. Nikolai und nachmittags in der Marienkirche spielte, möglicherweise im Rahmen von Gottesdiensten. Der letzte Termin im Jahr 1774, nun wieder für ein separates Konzert in der Marienkirche, war der 10. Juni. Nach mehr als zweijähriger Pause kündigte Bach in den Berliner Zeitungen Konzerte in der Dreifaltigkeitskirche am 10. Oktober und am 3. Dezember 1776 an. Ersteres wurde, wie bereits seine öffentlichen Auftritte vom 15. Mai und 10. Juni 1774, in der Presse ausführlich gewürdigt.

Die erneute Beschäftigung mit den Zeitungen förderte nun fünf Einträge zutage, die weiteres Licht auf Bachs Berliner Jahre werfen. So läßt sich ein siebenter Termin für Bachs öffentliches Orgelspiel nachweisen. Am 26. Januar 1775 war in den *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* (Spensersche Zeitung) folgendes zu lesen:

„Künftigen Donnerstag als den 26ten dieses Nachmittags um 3 Uhr wird sich Herr Wilhelm Friedemann Bach mit hoher Genehmigung auf der Marienorgel mit einem figurirten Te Deum, und einigen andern Orgelsachen hören lassen. Die Billets sind in unserer Handlung für 16 Gr. zu bekommen.“

Ob sich hinter dem figurirten Te Deum eine verschollene Komposition oder eine Improvisation verbirgt, ist unbekannt. Sodann findet sich am 8. Juli 1784 im gleichen Blatt auch der bislang vermißte Nachruf:

„Vorigen Donnerstag den 1. dieses, ist allhier Herr Wilhelm Friedemann Bach, ein Sohn des unsterblichen Sebastians, im 74. Jahre Seines ruhmvollen Alters an einer völligen Entkräftung verstorben. Deutschland hat an Ihm Seinen Ersten Orgelspieler, und die musikalische Welt überhaupt einen Mann verlohren, Dessen Verlust unersetzlich ist. Jeder Verehrer wahrer Harmonie und Größe der Tonkunst, wird Seinen Verlust tief empfinden.“

¹ C. Henzel, *Zu Wilhelm Friedemann Bachs Berliner Jahren*, BJ 1992, S. 107–112.

Der Nachruf belegt, daß Bach bei den Musikkennern Berlins zeitlebens ein hohes Ansehen als Orgelspieler und Erbe seines berühmten Vaters in der Kompositionskunst besaß. Weder das vom Magistrat anlässlich der anstehenden Besetzung der Organistenstelle an der Marienkirche monierte „sonderbare Betragen“ und der „unanständige Wandel“² noch die offensichtliche Beendigung der öffentlichen Wirksamkeit in den späten 1770er Jahren vermochten daran etwas zu ändern. Unabhängig von seiner physischen Existenz war Wilhelm Friedemann Bach in der preußischen Hauptstadt bereits quasi zum Denkmal geworden.

Sieben Jahre vor seinem Umzug nach Berlin hatte der älteste Bachsohn den Versuch gewagt, sich über den kleinen Kreis der Kenner hinaus einen Namen als Klavierkomponist zu machen. So ließ er am 11. April 1767 in der *Königlich privilegierten Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen* (Vossische Zeitung) folgendes Inserat erscheinen:

„So gern ich auch schon längst dem Verlangen meiner werthesten Gönner und Freunde, mich dem Publico in musicalischen Ausarbeitungen bekannter zu machen, Genüge geleistet hätten [sic]; so haben dennoch verschiedene Hindernisse diesen oftmaligen von mir gefaßten Entschluß von Zeit zu Zeit verzögert, bis endlich die gegenwärtigen Umstände demselben günstiger zu werden angefangen, und ich nunmehr hierdurch mit Vergnügen berichten kan, daß auf nächstkommende Ostermesse ein Concert auf dem Flügel mit gehöriger Begleitung gegen einen Pränumerationschein a 16 Gr. in Sächß. Conventionsgelde von mir öffentlich ausgegeben werden soll. Diejenigen, die sich von meinem Fleiß in dieser Art etwas ihrer Erwartung gemässes versprechen, und einer geneigten Aufnahme dieses Concerts mit beytreten wollen, werden ersuchet, sich wegen gedachter Pränumeration an mich selbst zu wenden, und dieselbe unter meiner Adresse hierher nach Halle an mich selbst franco zeitig einzusenden. Sollte das Publicum von dieser kleinen Probe, die ich jeden musicalischen Händen anzumessen mich bemühet habe, eben so günstig urtheilen, wie meine schätzbare Gönner und Freunde, so wird dieses meinem Vorhaben zu einer Fortsetzung schmeicheln, und mich reitzen den Beyfall von den Liebhabern der edlen Tonkunst ferner zu verdienen.
Wilhelm Friedemann Bach.“

Der geplante Stich ist nie zustande gekommen. Dies war nicht das erste Mal in der Biographie Bachs.³ Zumindest in diesem Fall war möglicherweise der Mangel an Pränumeranden dafür verantwortlich. Bach verlängerte nämlich

² Schreiben des Berliner Magistrats an den Kronprinzen Friedrich Wilhelm vom 16. Januar 1779, Geheimes Staatsarchiv PK, Hofverwaltung, *Rep. 36, Nr. 2505*, wiedergegeben bei Henzel, a. a. O., S. 109.

³ Vgl. Gerber ATL, Teil I, Leipzig 1790, Sp. 93: „Angekündigt zum Drucke hat er: 1754 ein Werk vom harmonischen Dreyklange: 1765, 14 Polonaisen: und 1783, 8 kleine Fugen für die Orgel, ohne daß etwas davon erfolgt wäre [...]“

im Mai 1767 die Frist für die Einsendung. Dies geht aus einer Notiz in derselben Zeitung vom 23. Mai hervor:

„Wegen einer Unpäßlichkeit, welche dem Notenstecher des Bachischen Concerts zugestossen ist, wird dieses Concert erst auf kommende Trinitatis heraus kommen, und die Herren Liebhaber können bis dahin noch darauf pränumeriren. Halle, den 6ten May 1767.“

Weitere Nachrichten fehlen. Für den Stich vorgesehen war wahrscheinlich das Konzert e-Moll Fk 43. Von diesem Werk überreichte Bach der sächsischen Kurfürstin Maria Antonia im Juli 1767 eine Abschrift mit einer Widmung.⁴

Rund ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Berlin, nachdem sich Bach in einigen Konzerten der Öffentlichkeit vorgestellt hatte, bot die Spenersche Buchhandlung in den *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* vom 25. Oktober 1774 Druckexemplare einer Klaviersonate des Komponisten an:

„In unserer Handlung sind einige in Kupfer gestochene Exemplare Einer Klavier Sonate vom berühmten Herrn Wilhelm Friedemann Bach, für 16 Gr. in Commission zu haben.“

Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die *Sonate pour le clavecin* Es-Dur Fk 5, welche Bach 1763 in Halle in einer zweiten Auflage hatte erscheinen lassen. Die Aufmerksamkeit, die er in Berlin anfänglich auf sich zog, versuchte er nun offensichtlich durch den Verkauf mitgebrachter Exemplare in klingende Münze umzusetzen. Ob er dabei Erfolg hatte, ist unbekannt.

Christoph Henzel (Berlin)

⁴ Vgl. Falck, S. 43f.; P. Wollny, Art. *Bach, W. F.*, in: MGG² Personenteil, Bd. 1, Sp. 1537 und 1539.